Steinfurt

Während der Corona-Pandemie sind sie zum Trend und inzwischen längst Teil des Arbeitsalltags geworden: Video-Anrufe und -Konferenzen. Psychologinnen der Uni Durham haben nun während einer wissenschaftlichen Untersuchung festgestellt, dass der Hintergrund, vor dem sich die Gesprächsteilnehmenden platzieren, beeinflusst, wie kompetent sie jeweils wirken. Demnach ließen Bücherregale sowohl Männer als auch Frauen vertrauenswürdiger rüberkommen als weiße Wände.

Gepflegte Topfpflanzen seien immer gerne gesehen, virtuelle Motive wie Traumstrände, irgendein Dschungel oder irgendwelche Großstädte fielen hingegen komplett durch. Vermutlich weil man die Kollegen und Kolleginnen im Urlaub nicht unbedingt treffen möchte. Peters Bekannte wiederum sitzt im Büro mit dem Rücken zum Fenster. Scheint die Sonne, ist aufgrund des Gegenlichts lediglich eine schwarze Silhouette von ihr zu erkennen. Da nun allerdings die dunklen Jahreszeiten im Kalender stehen, dürften die anderen Mitarbeitenden ihrer Firma sie fortan wieder häufiger komplett sowie in Farbe wahrnehmen, vermutet sie.

Schellenbänd

Telegramme

Singen in der Tagespflege

STEINFURT. Die Senioren des BHD-Pflegeteam/Ambulante Wohngemeinschaft Hof Lünnemann und der Tagespflege „Hof Lünnemann“ haben am Donnerstag (19. Oktober) ab 10 Uhr die UhuS (Unter Hundertjährigen Sängerinnen und Sänger) zu Gast. In den Räumen der Tagespflege am Hof Lünnemann führt Dr. Reinhold Hemker durch das Programm und wird die Senioren zum Mitsingen animieren. Unterstützung erhält er durch Vorstandsmitglieder des VdK Burgsteinfurt.

CDU-Fraktion tagt am Montag

STEINFURT. Die CDU-Fraktion trifft sich am kommenden Montag (16. Oktober) um 18.30 Uhr im Bürgersaal des Rathauses zu einer weiteren Sitzung. Vorbereitet wird der Ausschuss für Bauen, Wohnen und Sicherheit. Darüber hinaus steht der Haushaltsentwurf für 2024 zur Diskussion, so die CDU. Dazu wird am Montag der Kämmerer Andreas Meyer Stellung beziehen.

Bauausschuss wird vorbereitet

STEINFURT. Zur Vorbereitung der Sitzung des Bauausschusses trifft sich die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen am Montag (16. Oktober) um 19.30 Uhr. Die Sitzung findet online statt, teilen die Grünen mit.

Westfälische Nachrichten WN

Zustellung/Anzeigen/Leserservice: 0 25 52 / 93 95 11
Fax: 0 25 52 / 93 95 79
E-Mail: kundenservice@wn.de
Lokalredaktion Borghorst: 0 25 52 / 93 95 80
Lokalredaktion Burgsteinfurt: 0 25 51 / 93 94 70
Sportredaktion: 0 25 52 / 93 95 75
E-Mail: redaktion.bor@wn.de
Fax: 0 25 52 / 93 95 79
Servicepartner: Bürobedarf Haves, Lechtestraße 3, 48565 Steinfurt
Mo-Fr 9 bis 18 Uhr, Sa 9 bis 13 Uhr
Photo Porst, Wasserstraße 23, 48565 Steinfurt
Mo-Fr 9 bis 12.30 Uhr und
14.30 bis 18 Uhr, Sa 10 bis 13 Uhr
wn.de

Redaktionsleiter Axel Roll berichtet aus der Ukraine

Zum dritten Mal in diesem Jahr war Claus Muchow mit seinem Team in der Ukraine. Der erfahrene Burgsteinfurter Katastrophenhelfer koordiniert im Auftrag der sieben Bürgerwindparks im Kreis Steinfurt eine beispiellose Hilfsaktion: Die Windmüller haben über zwei Millionen Euro zur Verfügung gestellt, um den Menschen in der Ukraine zu helfen. Muchow steuert über das Netzwerk von Rotary die Aktion. Anfang Oktober sorgte er dafür, dass 140 Krankenbetten Hospitälern für die Versorgung von Verwundeten zur Verfügung gestellt werden. Mit dabei: Redakteur Axel Roll (r.).

Kinder lernen den Umgang mit Krieg

Plastikgranaten im Klassenzimmer

In Deutschland nur schwer vorstellbar: Die Schülerinnen und Schüler lernen anhand von Plastikmodellen die Unterschiede zwischen den verschiedenen Sprengkörpern kennen.

Von Axel Roll

TSCHERKASSY. Ich wusste sofort: Da hast Du jetzt richtig Mist gebaut. Die letzte Frage hätte ich mit sparen können, nein, sparen müssen. Ich hatte Maria gebeten, mir ein kurzes Interview zu geben. Nach unserer netten Unterhaltung hatte ich mir nichts dabei gedacht. Aber es kam dieses „Nein“. Ein Nein, das eindeutiger nicht hätte sein können. Ein Nein, das jedes weitere Nachhaken im Keim erstickte. Ein Nein, das so viel Gefühl transportierte, wie ich es selten erlebt habe. Außerdem, ich konnte es deutlich in Marias Gesicht erkennen, kämpfte sie kurz mit den Tränen. Ich ahnte schnell, wo ich mich da emotional wie der Elefant im Porzellanladen verhalten hatte.

Butcha. Der Ort, der seit Kriegsausbruch zum Inbegriff der Unmenschlichkeit und Grausamkeit der russischen Aggressoren geworden ist, ist Marias Heimat. Dort hat sie bis vor drei Monaten gelebt. Was sie dort von den Morden an 400 Zivilisten erlebt hat, das behält sie für sich.

Maria heißt nicht Maria. Ihren richtigen Namen darf ich nicht verwenden. Die junge Frau ist erst seit Kurzem in Tscherkassy, hat inzwischen eine Anstellung als Deutschlehrerin in Schule Nummer 27 in einem Vorort der 300 000-Einwohner-Stadt gefunden. 500 Schülerinnen und Schüler werden hier im Alter zwischen sechs und 16 Jahren unterrichtet. 52 von ihnen ergeht es wie Maria. Sie sind aus den Kriegsgebieten nach Tscherkassy gekommen.

„Und viele von ihnen werden auch hierbleiben“, weiß Maria. Ihre Heimat ist zerstört und die Bezirkshauptstadt bietet gute Rahmenbedingungen für einen Neustart. Arbeit, Wohnen, mit dem breiten Fluss Dnjepr vor der Haustür vielfältige Freizeitmöglichkeiten – und relative Sicherheit.

Was Luftschutzkeller heißt, ist im Grunde genommen ein normaler Keller, wie Schulleiterin Gregoriwna Pasitschuk (l.) zeigt.

Die Frauen vom Zivilschutz erklären den Kindern, wie sie sich verhalten müssen, wenn sie Munition finden. Foto: ar

„Wir geben den Flüchtlingskindern jegliche Unterstützung“, betont Schulleiterin Gregoriwna Pasitschuk. Das Schulessen gibt es genauso kostenlos wie Lernmaterial und Schulbücher. Außerdem kümmert sich der hauseigene Schulpsychologe um die Kinder aus Charkiw, Saporischschia oder dem Donezk-Gebiet. Das ist auch dringend notwendig. „Sie haben den Krieg erlebt“, weiß die Rektorin. Einige sind so stark traumatisiert, dass sie sich draußen beim Fußballspielen auf den Boden werfen, wenn ein Flugzeug am Himmel auftaucht. „Unsere Kinder aus Tscherkassy haben hingegen keine Angst“, weiß Deutschlehrerin Maria. Die mitunter täglichen Luftalarme, bei denen es dann – oft für Stunden – in den engen und stickigen Keller mit den niedrigen Decken geht, sind für sie willkommene Pausen vom Unterricht. Der ist in den von den Eltern weiß getünchten Schutzräumen nämlich gar nicht möglich. Es gibt drei. Einen für den Kindergarten, einen für die Grund- und einen für die Schüler der weiterführenden Schule.

Die Jugendlichen aus den Kriegsgebieten, mit denen ich sprechen kann, beantworten die Frage nach ihrem größten Wunsch, alle ähnlich. „Ich möchte ein ganz normales Leben führen“, heißt es da. Oder: „Ich kann unsere Stadt nicht vergessen, ich möchte so gerne dorthin zurück und mit meinen alten Freunden spielen.“ Was sie unter Krieg verstehen? Victoria aus Lugansk ist ein schmales, 15 Jahre altes Mädchen mit langen, dunklen Haaren. „Ich verbinde mit Krieg die Angst vor Bomben“, übersetzt Maria. Victoria schaut zu Boden. „Und mein Vater ist im Krieg.“

Schulleiterin Gregoriwna Pasitschuk ist froh, dass sich die Situation seit Kriegsbeginn in ihrer Schule wieder halbwegs normalisiert hat. Zeitweise gab es überhaupt keinen Unterricht, dann nur immer für jedes zweite Kind. Monate später musste sie bis zu 150 Flüchtlingskinder zusätzlich betreuen. Sie strahlt für mich Courage aus, ist scheinbar niemand, der sich so schnell den Mut nehmen lässt. „Die Kinder sind für uns das Wichtigste, nur um sie geht es“, betont sie immer wieder mit unüberhörbarem Nachdruck in der Stimme.

Serie:

Hilfe für die Ukraine

Bei dem Unterricht, der gerade für die Klasse acht stattfindet, muss ich schon schlucken. In der Ukraine macht sich da niemand Gedanken darum. Schließlich ist Krieg. Zwei Frauen des Zivilschutzes, erkennbar an ihren blauen Uniformen, lesen mit den Kindern die Geschichte in einem Malbuch von einem Hund, der mit einem Jungen und einem Mädchen einen Spaziergang macht und dabei Minen, Bomblets und Munition findet.

Die junge Frau vom Zivilschutz warnt den Nachwuchs, es den kleinen Helden in dem Buch nachzumachen. Bloß nichts anfassen! Den Zivilschutz rufen! Die Uniformträgerin hat auch kleine Plastikbomben mitgebracht, die sie in der Klasse herumreichen lässt. Wie gesagt, in Deutschland würden die Eltern an die Decke gehen, würden die Lehrer nachgemachte Handgranaten in der Klasse zeigen. In der Ukraine ist es Pragmatismus, der überlebenswichtig ist. Wie Krieg doch das Leben verändern kann. Auch wenn die Front 100 Kilometer weit weg ist.

Mehr Bilder zum Thema in den Fotogalerien auf wn.de